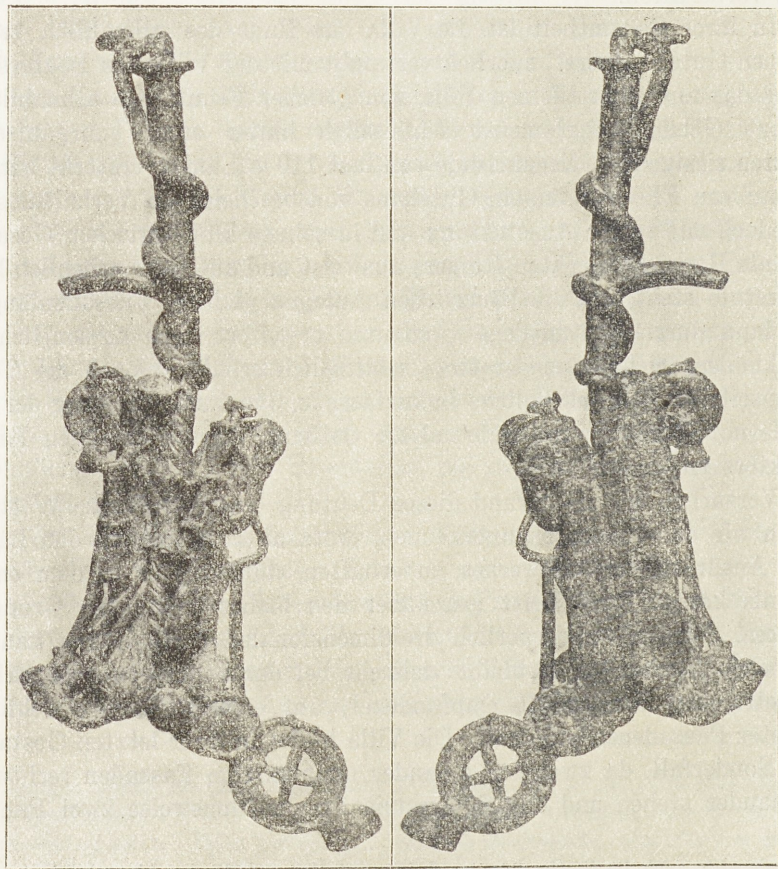


erfüllt, indem es den linken Abschluss der südlichen und zugleich den rechten der westlichen Front bildet. Ein neuer Typus wird hierdurch jedoch nicht geschaffen. Und so hält sich denn auch dieser späte Zeuge römisch-rheinischer Baukunst innerhalb des Gesamtbildes der späten Antike, von der Dehio sagt, dass im Mittelpunkte ihres Wesens, auf dem Gebiete der dekorativen und imitativen Künste sowohl, wie auf dem der tektonischen die Entwertung des plastischen Körpergefühls gestanden habe.

### Eine pantheistische Bronze aus Mainz.

Von

Dr. Fritz Fremersdorf.



a  
b  
Abb. 1. Pantheistische Bronze aus Mainz.

Die eigenartige Bronze, die in Abb. 1 a und b wiedergegeben ist, wurde zu Anfang April 1912 bei Kanalisations-Arbeiten am ehemaligen Frankfurter

Tore in Mainz-Kastel, dem jetzigen Philipp-Ring, und zwar zwischen Kostheimer und Carlowitz-Strasse gefunden. Aus dem Besitze meines Vaters gelangte sie in meine Sammlung, in der sie unter Nr. 108 Q, 2553 aufbewahrt wird. Die Höhe des Stückes beträgt 11,5 cm.

Die Rückseite zeigt ein Steuerruder, das Wahrzeichen der Fortuna, in der üblichen Form. Darauf sind die Wahrzeichen zahlreicher Gottheiten dargestellt, die teilweise wegen der Eigenart ihrer Wiedergabe, zum anderen auch deswegen von Interesse sind, weil einige von ihnen vielleicht einheimischen Gottheiten angehören dürften.

Weisshäupl hat in den Österr. Jahreshften XIII. 1910 S. 176f. eine Anzahl dieser pantheistischen Denkmäler<sup>1)</sup> behandelt und nimmt wohl mit Recht an, dass sie einer bestimmten Gottheit geweiht waren — vor allem Isis, Venus und Fortuna, — auf welche die Kräfte aller anderen „projiziert“ wurden.

Pantheistische Darstellungen gehören nicht zu den Alltäglichkeiten, und das abgebildete Exemplar ist das erste, das uns der Mainzer Boden bisher geschenkt hat.

Nach der Art, wie die Vielheit der Götter zur Darstellung gelangt, muss man verschiedene Gruppen dieser Denkmäler unterscheiden. Es sind 1. solche in der Art eines Tropaions, wobei ein Attribut — etwa die Lanze des Mars oder die Keule des Herkules — die Grundlage bildet, um die alle anderen Götterzeichen sich gruppieren. Dies ist die einfachere Art<sup>2)</sup>. 2. Zu der zweiten Gruppe möchte ich die bronzenen Votivhände zählen, die zwar zu allermeist Weihungen an Sabazius sind, aber doch oft genug einen stark pantheistischen Einschlag aufweisen<sup>3)</sup>. 3. Zu der dritten Gruppe zähle ich Stücke wie die bekannte Venus des Brit. Mus.<sup>4)</sup>; typisch dafür ist, dass die Haupt-Gottheit bildlich wiedergegeben wird, auf deren Attribut die Wahrzeichen aller übrigen Gottheiten zusammengestellt sind. — Welcher dieser drei Gruppen das Mainzer Exemplar angehört, soll weiter unten erörtert werden.

Sehen wir nun einmal, welche Gottheiten darauf vertreten sind. Zu diesem Zwecke sind die einzelnen Attribute für sich und in natürlicher Grösse in Abb. 2 zusammengestellt. Die Unterlage, gewissermassen den Hintergrund, auf dem die übrigen Attribute aufgereiht erscheinen, bildet — wie gesagt —

1) S. Roscher, Lexikon der griech. und röm. Mythologie, Spalte 1555 „Pantheus“.

2) Solche Stücke sind z. B. Prov.-Mus. Bonn, s. Lehner, Führer durch die antike Abteilung 1915 S. 61 Nr. 192 und 211; Prov.-Mus. Trier, s. Hettner, Führer durch das Prov.-Mus. 1903 S. 87 rechts; ehemalige Sammlung Dormagen-Köln, s. Auktions-Katalog Hanstein-Köln 203 Nr. 685; Wallraf-Richartz-Museum Köln Nr. 1100; aus Rom, s. Daremberg-Saglio, Dictionnaire des antiquités IV S. 315 Abb. 5503; Weisshäupl S. 198.

3) Otto Jahn, Über den Aberglauben des bösen Biickes bei den Alten (s. Verhandlungen der Sächs. Ges. der Wissenschaften 1855 S. 101f. [14 Exemplare!]); J. Becker, Die Hedderheimer Votivhand, Frankfurt a. M. 1861 hat 30 derartige Stücke zusammengestellt. — Ein kleines Exemplar befindet sich im Wallraf-Richartz-Museum Köln, Nr. 1466.

4) Weisshäupl S. 194/195.

das Steuer-Ruder der Fortuna (Abb. 2, 1). Darum ringelt sich eine Schlange empor, das Zeichen des Äskulap (Abb. 2, 2). In der Mitte erblicken wir den Blitz des Jupiter (Abb. 2, 3).

Nehmen wir dann zuerst die linke Hälfte der Bronze vor, so finden wir deutlich kenntlich das *sistrum* (Klapperblech) der Isis (Abb. 2, 4). Rechts davon befindet sich ein trichterartiges Gerät, das unten in ein dünnes, schlangentartig gewundenes Ende ausläuft (Abb. 2, 5); wir müssen darin ein Füllhorn



Abb. 2. Die einzelnen Teile der Bronze von Mainz. Originalgrösse.

erblicken, wie der Vergleich mit der Bronze bei Weisshäupl Abb. 110 ergibt (Abb. 3, 1 u. 2). Es dürfte wohl als Wahrzeichen der Felicitas gelten. Unter dem oberen Ende der Isisklapper ist eine ganz flache runde Scheibe zu sehen, die ich für die Opferschale der Juno halten möchte (Abb. 2, 6). Darunter befindet sich der Köcher der Diana mit dreifacher Profilierung, den spitz auslaufenden Deckel aufgeklappt (Abb. 2, 7). Dann folgen — eng zusammengedrängt und z. T. sich deckend — der Thyrsus des Bacchus (Abb. 2, 8; vgl. dazu Abb. 3, 3), ein Hammer, an einem Ende breit, am anderen spitz auslaufend, deutlich in einem langen Stile sitzend (Abb. 2, 9); ferner das *pedum*, der Knotenstock des Pan (Abb. 2, 10), der als solcher durch die knolligen Ansätze wie bei der Keule des Herkules auf der anderen Seite deutlich gekennzeichnet ist. Das kleine schüsselförmige Gerät bei dem spitzen Ende des Hammers könnte auf den Gott des Weinbaues, Liber, hinweisen (Abb. 2, 11).

Gehen wir nun auf die Fläche rechts des Blitzbündels über, so sehen wir oben zunächst ein Gerät, das in seiner Profilierung dem Köcher auf der anderen Seite ähnelt (Abb. 2, 12); aus seinem oberen Ende ragen zwei dünne, stark gekrümmte Enden hervor. Es ist die dreiteilige Fackel der Ceres, wie der Vergleich mit Weisshäupl Abb. 110 ergibt (Abb. 3, 4). Daneben sieht man eine in der Mitte gewölbte kreisrunde Scheibe, die vermittelt eines Bandes oder einer Schnur mit einem zweiten, gleichen Exemplar verbunden ist, das sich weiter unterhalb zwischen Zange und Keule befindet (Abb. 2, 13). Es sind die beiden Schallbecken der Cybele (vgl. Abb. 3 Nr. 5). Dann folgen, wie gesagt, die Zange des Vulkan (Abb. 2, 14) und die Keule des Herkules (Abb. 2, 15). Unterhalb der Zange befindet sich ein zweiteiliger Gegenstand, zwei kreisrunde aber verschieden grosse Scheiben, die sich in einem Punkte berühren; die grössere Scheibe weist einen verzierten Rand auf (Abb. 2, 16).

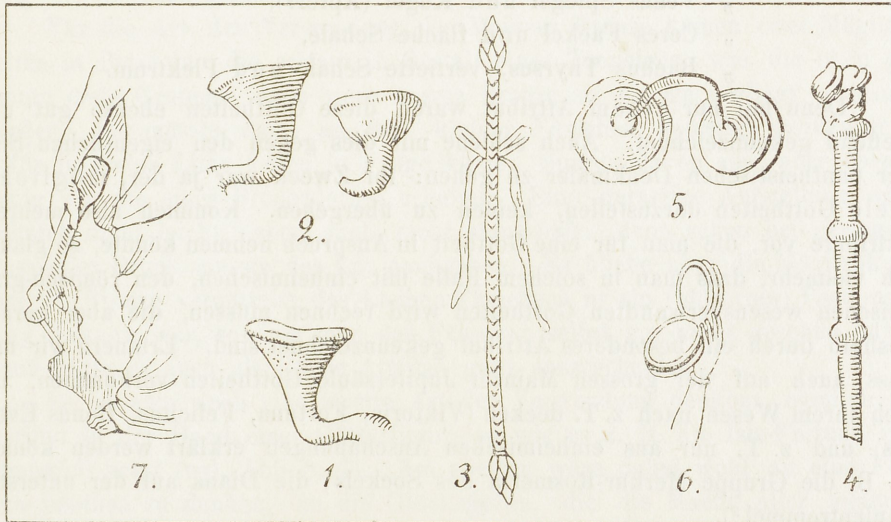


Abb. 3. Parallelen zu einigen selteneren Darstellungen der Bronze von Mainz-Kastel.

1. = Daremberg-Saglio Abb. 6930. 2. Desgl. 6524. 3. = Isis-Fortuna in Pompeji (Rocher I 1531). 4. = Weisshäupl S. 195. 5. = W. S. 194. 6. = W. S. 195. 7. = W. S. 176. Abb. 90.

Es ist der aufgeklappte, zweiteilige Spiegel der Venus (vgl. Abb. 3, 6). Daneben liegt eine Kugel, auf der rechten Seite mit einer kleinen Erhöhung versehen, die ihn vielleicht als Apfel charakterisieren könnte (Abb. 2, 17). Zwischen diesem und dem pedum schiebt sich ein kleiner schmaler, halbmond-förmiger Gegenstand ein, der das Plektrum, das Attribut des Apoll, sein wird (Abb. 2, 18). Den untersten Abschluss bildet schliesslich ein Rad mit breiter, profilierter Felge und vier Speichen mit erhöhter Mitte (Abb. 2, 19) sowie ein kleines Füsschen (Abb. 2, 20).

Durch ihre typischen Attribute sind also eine ganze Anzahl von Gottheiten gekennzeichnet: Fortuna durch das Steuerruder; Äskulap durch die

Schlange; Jupiter durch den Blitz; Isis durch das sistrum; Felicitas durch das Füllhorn; Juno durch die flache Opferschale; Diana durch den aufgeklappten Köcher; Bachus durch den Thyrsus; Pan durch den Knotenstock; Liber durch die vertiefte Schale; Ceres durch die Fackel; Cybele durch die Schallbecken; Vulkan durch die Feuerzange; Herkules durch die Keule; Venus durch den aufgeklappten Spiegel; Apoll durch das Plektrum.

Sodann verbleiben aber noch einige Attribute, die Schwierigkeiten in der Zuteilung machen: das Rad, der Hammer, die Kugel und der kleine Fuss.

In diesem Zusammenhange möchte ich betonen, dass es mir nicht rätlich erscheint, für eine Gottheit verschiedene Attribute in Anspruch zu nehmen, also etwa

- für Fortuna Steuerruder, Füllhorn und Rad<sup>1)</sup>,
- „ Vulkan Zange und Hammer,
- „ Venus Spiegel und Kugel (Apfel?),
- „ Ceres Fackel und flache Schale,
- „ Bachus Thyrsus, vertiefte Schale und Plektrum.

Denn mit nur einem Attribut waren diese Gottheiten ebenso gut und treffend gekennzeichnet. Auch schiene mir dies gegen den eigentlichen Sinn der pantheistischen Denkmäler zu gehen: ihr Zweck war ja der, möglichst viele Gottheiten darzustellen, keinen zu übergehen. Kommen also mehrere Attribute vor, die man für eine Gottheit in Anspruch nehmen könnte, so glaube ich vielmehr, dass man in solchem Falle mit einheimischen, den römisch-griechischen wesensverwandten Gottheiten wird rechnen müssen, die aber gerade deshalb durch ein besonderes Attribut gekennzeichnet sind. Erinnern wir uns, dass auch auf der grossen Mainzer Jupitersäule Gottheiten vorkommen, die sich ihrem Wesen nach z. T. decken (Viktoria, Fortuna, Felicitas, Bonus Eventus) und z. T. nur aus einheimischen Anschauungen erklärt werden können (z. B. die Gruppe Merkur-Rosmerta des Sockels; die Diana auf der untersten Säulentrommel<sup>2)</sup>).

Deshalb möchte ich das Füllhorn auf unserer Bronze der Felicitas (statt der Fortuna) zuteilen, die flache Schale der Juno (statt der Ceres), die vertiefte Schale dem Liber (statt dem Bachus).

Zu deuten bleiben also noch die Attribute des Hammers, des Rades und der Kugel. Ich möchte die Frage aufwerfen, ob wir nicht daran denken dürfen, dass hier gallische Vorstellungen zu Grunde liegen; bisher hat man immer nur ein starkes Vorhandensein orientalischer Elemente in diesen Darstellungen erkannt. Der keltische Hammergeott ist bildlich oft belegt<sup>3)</sup> und

1) Fortuna mit Rad und rollender Kugel kommt in Etrurien vor. Vgl. auch Furtwängler, Beschreibung der geschnittenen Steine im Berliner Antiquarium 1896 Nr. 7332, 8436.

2) Mainzer Zeitschrift VII 1912 Taf. III a; desgl. Taf. IV, II e.

3) Espérandieu, Recueil I 437, 440, 512; III 1733—1735; Reinach, Bronzes figurés de la Gaule romaine S. 138 f., 171 f.

auch für Mainz erwiesen<sup>1)</sup>. Und auch für den keltischen Jupiter mit dem Rade<sup>2)</sup> kennen wir Beispiele aus unserer Gegend<sup>3)</sup>. Das kugelhähnliche Attribut könnte vielleicht einer männlichen Gottheit angehört haben, wie sie ein Altar aus der Bauerngasse in Mainz mit eigenartiger, wohl fremdartiger, Götter-Dreierheit aufweist<sup>4)</sup>. Für welche Gottheit aber das kleine Füßchen am unteren Ende in Frage käme, vermag ich nicht zu sagen.

Trotz der Vielheit der wiedergegebenen Attribute fällt es auf, dass einige der wichtigeren römischen Gottheiten nicht vertreten sind; so fehlt die Lanze des Mars, die Palme der Viktoria, der Dreizack des Neptun, die Sichel des Saturn, der Schlangenstab des Merkur und die Wahrzeichen von Sol und Minerva. Eine Bronze, die alle Götter-Attribute ohne Ausnahme aufweist, ist mir nicht bekannt geworden. Welche Attribute man darstellte, wird von der Verehrung abhängig gewesen sein, die die betr. Götter am Orte der Entstehung der Bronzen genossen.

Für die Art der Verwendung der Mainzer Bronze kämen zwei Möglichkeiten in Betracht: die erstere in Gestalt eines Tropeions, wie die oben genannte erste Gruppe; dann wäre unsere Bronze so wie sie vorliegt verwandt worden. Sie müsste dann an dem kleinen Füßchen befestigt worden sein, wofür in erster Linie Löten in Frage käme; Spuren davon sind aber ebenso wenig wie die eines Bronzedornes erhalten. Eine derartige Aufstellung wäre technisch nicht leicht, aber auch nicht dauerhaft; denn schon bei geringem Stoss oder Druck musste das Lot nachgeben. Es bliebe aber die Möglichkeit, dass die Bronze vermittelst des kleinen Füßchens in ein (hölzernes) Postament eingelassen war, so dass man das Füßchen selbst gar nicht gesehen hätte. Dann hätte es auch als Götter-Attribut ganz auszuseiden.

Es ist aber noch eine zweite Art der Verwendung denkbar, nämlich als Attribut in der Hand einer Götterfigur, so wie es z. B. die Isis-Fortuna von Pompeji<sup>5)</sup> zeigt (vgl. Abb. 3, 7). Am ehesten wäre dabei wohl an eine Fortuna panthea zu denken, an die Glücksgöttin, die die Macht aller anderen Gottheiten in sich vereinigt. Denn das Steuer-Ruder ist das Haupt-Attribut, auf dem alle anderen aufgereiht erscheinen. Vielleicht käme aber auch Venus in Frage. Denn die Bronze des Brit. Mus.<sup>6)</sup> zeigt auch als Haupt-Attribut das Steuerruder und doch ist dabei Venus die bildlich dargestellte Gottheit. Da die einzelnen Götter-Attribute von aussen sichtbar gewesen sein müssen, könnte die Kasteler Bronze wohl nur in der rechten Hand einer dieser beiden

1) Espérandieu VII 5772.

2) Reinach S. 32, 33.

3) Hettner, Steindenkmäler in Trier 1893 S. 30; Westd. Zeitschr. X 1891 S. 48 Nr. 94 u. 95, in Speyer; s. auch Sprater, Der röm. Steinsaal des Mus. Speyer 1911 S. 31 Nr. 62 und S. 42 Nr. 119.

4) Reeb, in der Festschrift des R. G. C. Mus. Mainz, 1902 Tafel III Nr. 1.

5) Baumeister, Denkmäler I S. 571 Abb. 605; H. Hermann, Herkulanum u. Pompeji V 1841 Taf. 23/24; Roscher, Lexikon I Spalte 1530, 1531, 1534.

6) Weisshäupl S. 194/195.

Gottheiten gewesen sein. Nun trägt Fortuna das Steuerruder so gut wie ausnahmslos in der Rechten; wie sie es an dem seitlichen Griffe leicht gehalten haben könnte, zeigt ein Blick auf die Isis-Fortuna von Pompeji<sup>1)</sup> (s. Abb. 3, 7).

Von Interesse ist auch die Technik der Bronze. Man könnte leicht versucht sein zu denken, die Götter-Attribute seien einzeln hergestellt und dann auf die Unterlage, d. h. das Steuerruder, aufgelötet worden. Indessen ist von Lot nicht die geringste Spur zu sehen. Die einzelnen Teile sind vielmehr in sehr geschickter Weise mit der Unterlage oder untereinander verbunden oder aneinander gelehnt und zum grossen Teile rundplastisch gebildet, gewissermassen vor die neutrale Fläche gesetzt. Es bleibt deshalb nur die zweite Möglichkeit, dass das Ganze aus einem einzigen Gusse stammt<sup>2)</sup>. Dann werden wir uns die Vorlage — das Modell — in Wachs ausgeführt zu denken haben; es wurde sorgfältig in einen Ton-Mantel gehüllt, dem man nur zwei Öffnungen gab, und das Wachs dann durch Erhitzen des Ganzen ausgeschmolzen. In die eine Öffnung wurde das flüssige Metall eingegossen, während aus der anderen die Luft entweichen konnte. Da nach dem Erkalten — um das Positiv zu entnehmen — der Ton-Mantel gesprengt werden musste, das Negativ damit aber wieder verloren ging, so zeitigte jede derartige Form nur einen einzigen Guss. Vielleicht ist das mit eine Erklärung für das verhältnismässig seltene Vorkommen derartiger Arbeiten.

Das ursprüngliche Wachs-Modell muss ausserordentlich fein ausgearbeitet gewesen sein, und auch der Guss ist ganz vorzüglich zu nennen, denn alle Einzelheiten sind fein und sorgfältig durchgebildet; von irgend einem Gussfehler oder einer reparierten Stelle ist keine Spur zu sehen. Deshalb möchte man es für wahrscheinlich halten, dass wir es mit einem eingeführten Erzeugnisse zu tun haben, zumal die sonstigen in unserer Gegend gefundenen pantheischen Bronzen sehr viel flüchtigere Technik aufweisen.

Das besprochene Denkmal ist — wie eingangs gesagt — am Frankfurter Tore in Mainz-Kastel zu Tage gekommen. Nun stammen aus derselben Gegend zwei kleine, mit Inschriften versehene Bronzesockel: der eine für einen Jupiter (Städt. Mus. Mainz), der andere für Juno, deren Figur selbst noch erhalten geblieben ist (Landes-Mus. Wiesbaden<sup>3)</sup>). Sie kamen im Jahre 1810<sup>4)</sup> „unter den Trümmern eines Hauses“ zum Vorschein, worin man schon damals ein „Lararium“ vermutete. Ich möchte glauben, dass in der betr. Gegend ein Tempel<sup>5)</sup> gestanden hat, in dem neben anderen Weihegaben sowohl die Götter-

1) S. Anmerkung 2. — Allerdings wäre bei dieser Haltung das Ruder dann vorgestreckt, statt — wie üblich — nach rückwärts gewendet.

2) Eine zweiteilige, mehrfach zu verwendende Form ist ja wegen der vielen Unterscheidungen von vorn herein unmöglich.

3) M. Z. VII 1912 S. 20/21.

4) So Lehne's Gesammelte Schriften I 1837 S. 200; Körber in M. Z. VII S. 20 nennt 1820, was hiermit berichtigt sei.

5) Das beweisen m. E. schon unzweifelhaft die Inschriften der beiden Sockel, die 5 verschiedene Stifter nennen. Weihungen und Stiftungen macht man aber nur

bilder des Jupiter und der Juno wie auch das besprochene Wahrzeichen der Fortuna-Panthea Aufstellung gefunden hatten.

Im Herbst 1881 wurde im Rhein bei Mainz ein kleiner Bronzesockel mit Inschrift gefunden, der die Konsuln des Jahres 215 n. Chr. nennt<sup>1)</sup>. Die oben genannten beiden Kasteler Stücke gehören sowohl nach Ausführung wie auch nach Abfassung der Inschriften in etwa die gleiche Zeit. Die zusammen mit dem Wiesbadener Bronzesockel noch erhaltene Figur der Juno zeigt späte Formen und eine Technik, die an hiesiger Entstehung dieser Götterbilder wohl kaum einen Zweifel lässt.

Obwohl die pantheistische Bronze technisch und künstlerisch sehr viel höher steht als diese Sockel, möchte ich erstere zeitlich nicht sehr weit davon stellen. Die Ausbreitung und die gegenseitige Vermischung fremder Götterkulte nimmt in den Provinzen erst im Laufe des 2. Jahrh. n. Chr. einen grösseren Umfang an. Die Inschriften darüber führen uns — soweit sie sicher zu datieren sind — in dieselbe Zeit<sup>2)</sup>.

---

in ein öffentliches Gebäude, keineswegs für die Hauskapelle eines Privaten. — Dieses Heiligtum lag somit in nächster Nähe dreier römischer Strassen: der Steinernen Strasse (nach Hofheim), der Strasse nach Hochheim und der zur römischen Brücke nach Kostheim. Die beiden letzteren, die auf der Karte O. R. L. 30 Kastel b. Mz. Kartenbeilage noch vermutungsweise angegeben sind, wurden Ende März 1923 beim Bau von Häusern an der Frankfurter Strasse angeschnitten; wie meine Beobachtungen ergaben, hatten sie etwa die vermutete Richtung. Die Kostheimer Strasse ist durch Funde unter ihrer Schotterung (u. a. Falschmünzer-Formen) ziemlich genau datiert und nicht vor dem 1. Drittel des 3. Jahrh. n. Chr. entstanden.

1) Körber in M. Z. VII S. 22 Nr. 40. C. I. L., XIII, no. 7261.

2) Z. B. C. I. L. VI Nr. 100 (157 n. Chr.).

---